**Hintergrund: Das krumme Geschäft mit der…**

Es gibt sie in nahezu jedem Supermarkt zu kaufen. Sie ist schmackhaft süß, Vitaminreich und beinahe jeder isst sie gerne. Doch vor allem sie ist eines, sehr günstig. Die Banane.

In keinem Land der EU werden mehr Bananen gegessen als in Deutschland. 1,5 Millionen Tonnen, werden jedes Jahr nach Deutschland importiert. Damit sind wir Weltmeister im Essen von Bananen.

Es gibt von der EU sehr viele Regulierungen für den Import der Bananen. Diese stehen in der Bananenverordnung. Die Bananen müssen ohne Druckstellen sein, keine Narben haben, keine Verletzungen der Haut usw. Sind diese Vorgaben nicht erfüllt, gelangen die Bananen erst gar nicht in unseren Handel.

Wenn wir einkaufen gehen, sehen wir in erster Linie nur das große Werbeschild mit einer lächelnden Chiquita-Trägerin darauf mit einem Kilopreis zwischen ca. 99Cent und 1,60€. Doch wieviel Arbeit hinter der Banane steckt, wer wieviel Geld als Entlohnung dafür bekommt und unter welchen Bedingungen die Arbeiter in Südamerika für die Großunternehmen arbeiten müssen, das zeigt kein Schild, kein Hinweis und erst recht keine Werbung.

**Die Geschichte der Chiquita**

Ca. 1910 begann das Geschäft mit der Chiquita Banane in Costa Rica. Damals, wurden unendlich viele Flächen Wald abgeholzt um eine geeignete Anbaufläche für das neue blühende Geschäft zu errichten.

Dies war der Start für die „United Food Company“, die der heute Weltweit berühmten „Chiquita“ Banane ihren Namen gab.

Von Beginn an, wurde das glänzende Image der Banane und ihrer auf den Werbebannern freudig lächelnden Trägerin intensiv aufgebaut. Große bunte Werbeschilder und dauerhafte Fernsehwerbung sollten von Beginn an dafür sorgen, dass die Menschen mit der „Chiquita“ Freude, Sonne und süßes, leckeres Obst verbinden. Doch die Realität sah ziemlich bitter aus.

Ohne jegliche Kontrollen und auf dem Weg zum schnellen Geld, wurde jedes Gift auf den Plantagen versprüht, was vermeintliches Ungeziefer und Schädlinge im Eiltempo platt machte. Tausende Arbeiter litten noch Jahrzehnte später an den Folgen und starben an Krebs. Heute weiß man, dass diese Pestizide nicht mal in der Nähe von Lebensmitteln hätten gelagert werden dürfen. So kam auch der Verbraucher in den „Genuss“ der Banane, die auf dem Boden wuchs, in den Jahrzehnte lang Pestizide sickerten und alles verseuchten. Nur rein optisch, war die Banane so schön wie in der Werbung.

Da es sehr wenig Arbeit gab, lebten die Arbeiter in totaler Abhängigkeit zu ihren Arbeitgebern, die auch vor blutigen Niederschlagungen organisierter Aufstände nicht zurückschreckten. In Guatemala unterstützte der Konzern sogar den Sturz der Regierung, um seinen Plantagenbesitz zu sichern. Aus den Ländern Mittelamerikas, wurden so die sprichwörtlichen „Bananen-Republiken“.

Zur damaligen Zeit galt „Chiquita“ als Inbegriff der Ausbeutung. Vereine wie „BanaFair“ setzten sich Jahrelang dafür ein, die Arbeiter unter menschenwürdigen Bedingungen zu beschäftigen.

Erst seit den 90er Jahren sorgten Kontrolleure der unabhängigen „Rainforrest Alliance“ (z.dt. Regenwald Allianz) dafür, dass existenzielle Grundrechte der Arbeiter, Naturschutz und Anbaubedingungen eingehalten wurden. Das oberste Gebot ist, dass kein neuer Regenwald mehr abgeholzt werden darf und der Einsatz ***giftiger*** Pestizide verboten wird.

Mit Schädlingsbekämpfenden Mitteln imprägnierte Plastiktüten zum Schutz der Stauden, müssen separat und mit Bodenschutz gelagert werden, sowie die mit Pestiziden gefüllten oder schon benutzten Fässer. Außerdem sind Atemmasken für die Arbeiter Pflicht.

Einmal pro Jahr kommen diese Kontrolleure. Ob angemeldet oder nicht, ist offiziell nicht bekannt. Die Kontrolleure haben eine 300 Punkte-Checkliste. Wenn eine Plantage nicht mindestens 80% der Liste erfüllt, erhält sie kein Umweltsiegel.

Es gibt allerdings auch die Bananenverordnung der EU (Europäischen Union). In dieser Verordnung sind solch ungeheuer existenziell wichtige Dinge wie die Länge, die Dicke, die optische Unversehrtheit von Banane und des Stiels genau beschrieben.

Leider steht dort kein Wort über die Arbeiter vor Ort, kein Wort über den Schutz der Umwelt, sowie Nachhaltigkeit der Produktion in Bezug auf die Natur.

Zwar hat Chiquita auf Druck der Öffentlichkeit nach eigenen Angaben den Einsatz von Pestiziden in den vergangenen 30 Jahren um 20% reduziert, aber wichtige und grundsätzliche Änderungen für den Schutz der Arbeiter und der Natur bleiben bis heute aus.

**Alleine wir haben die Macht etwas zu ändern**

1/3 des Preises einer Banane geht an die Supermarktkette. 1/3 des Preises geht an die Transporteure. 20% erhalten die Großkonzerne wie Chiquita. 10% erhalten die Zulieferer und Produzenten. Gerade 4% des Bananenpreises, geht an die Arbeiter auf den Plantagen.

Der Preis pro Kilo der „Chiquita“ ist zwischen 2006 und 2013 von 2,05€ auf unter 1,70€ gefallen. Die Gewinnspanne ist auf ein Minimum reduziert.

Eine Alternative wurde durch die Produzenten von Bio-Bananen geschaffen. Diese Bananen werden schärferen Kontrollen vor Ort unterzogen und müssen komplett ohne Pestizide angebaut werden. Dadurch steigen die Produktionskosten natürlich deutlich an.

Als vor wenigen Jahren Discounter wie Aldi, Lidl etc. in den Handel mit Bio-Obst wie Bananen eingestiegen sind, drückten sie innerhalb kurzer Zeit den Preis pro Kilo von 2,50€ auf unter 2,00€.

Die deutschen Discounter drücken außerdem den Bananenpreis für die gesamte EU. Dies brachte viele Produzenten wieder auf die konventionelle Bananenzucht, da sie sonst Pleite gegangen wären. Die Banane wird verramscht. Supermärkte verdienen nichts mehr an ihr, wenn sie sie als „Aktion“ oder „Sonderangebot“ für 0,79€ pro Kilo verkaufen.

Der Anteil an Verkauften Bio-Bananen im Vergleich zu Billigproduzenten wie Chiquita oder Dole, liegt in Deutschland bei nur 5%. Jeder Deutsche Haushalt isst pro Jahr im Schnitt 15Kg Bananen. Würden wir statt Billig nur noch Bio-Bananen kaufen, wäre das eine Jährliche „Mehrbelastung“ unseres Geldbeutels von etwa 8-10€. Eigentlich lächerlich!

Die Holländische Supermarktkette „Plus“, hat Billigbananen komplett aus dem Sortiment genommen und bietet nur noch Bio-Bananen zu einem etwas günstigeren Preis an. Dieser **geht von Ihrem eigenen Gewinn ab**. Das Ergebnis war, dass der Bananenverkauf um 10% stieg und man Stammkunden an sich band.

Die EU versucht in Brüssel vergeblich seit Jahren die Supermärkte in die Pflicht zu nehmen, endlich Verantwortung für das angebotene Produkt und deren Produzenten durch Offenlegung aller Prozesse im Handel zu erreichen. Doch die Mitgliedsstaaten und allen voran Deutschland weigern sich diese Mitzutragen.

**Aktuelle Stellungname unserer Bundesregierung: (Zitat)**

*...“die Bundesregierung spricht sich ausdrücklich gegen die neue gesetzliche Berichtspflicht zu sozialen und ökologischen Informationen aus.“* …. (Zitat Ende)

Egal ob „Fair-Trade“ oder die herkömmliche Bio-Banane. Vielleicht sollten wir uns bei unserem nächsten Einkauf die Frage stellen, ob uns unsere Gesundheit, der Respekt vor den Menschen die hart für unseren Genuss arbeiten oder schlichtweg ein wenig Verantwortung für uns und die Umwelt – wenn auch gefühlt weit entfernt, nicht die dreißig oder fünfzig Cent mehr wert sind.

Bei uns in Ihrer Kita Sonnenschein, bieten wir Ihren Kindern seit drei Jahren nur noch Bio-Bananen an. Ich als Koch freue mich Ihren Kindern ein hochwertiges Lebensmittel anbieten zu können und ich weiß dass es in Ihrem Sinne ist, wenn ihr finanzieller Beitrag zum Essen der Kinder sinnvoll und richtig investiert wird.